

nächst Smetana den verhältnißmäßig reifsten und individuellsten Musiker verrieth, der sich bis dahin der böhmischen Oper gewidmet hat. „Lejla“ fand demnach im Publikum große und nachhaltige Sympathien, während bald darauf desselben Autors „Břetislav“ abfiel; später aber erfreuten sich die „Černohorci“ (Die Montenegriner, 1881) wieder einer nicht geringen Popularität und die komische Oper „Karel Škreta“ (1883) sowie neuestens die tragische „Dítě Tábora“ (Das Taboritenkind, 1892) bezeugten die offenbare Absicht, auf modernen Bahnen fortzuschreiten, zumal im Sinne ernster musikalischer Vertiefung und detaillirterer Charakteristik. In den Siebziger-Jahren hat Vendl, dessen bleibende Verdienste um den „Hlahol“ und die böhmische Gesangsliteratur bereits erwähnt wurden, auch eine leichtgeschürzte komische Oper „Starý ženich“ (Der alte Freier) und eine Burleske „Indická princezna“ (Die Prinzessin von Indien) geschrieben. Dieser Componisten-Gruppe gehört auch der oben genannte Jos. Richard Nozkošný (geboren 1832 in Prag) an, dessen einigermaßen von Gounod'scher Lyrik beeinflusste romantische Oper „Svatojanské proudy“ (Die Johannisstromschnellen, 1871) bald zu einem beliebten Repertoirestück wurde. Der Componist, der sich kurz zuvor durch den Einacter „Mikuláš“ (Der Mikolo) eingeführt hatte, war später mit zwei weiteren Opern weniger glücklich, dagegen erzielte 1884 seine „Popelka“ (Aschenbrödel) einen ganz entschiedenen, durchschlagenden Erfolg.

Das Jahr 1874 brachte der böhmischen Oper zwei neue Componisten, die sich übrigens beide schon zuvor auf anderen Tongebieten in einer Weise eingeführt hatten, daß an der großen Rolle, die sie in Zukunft neben und nach Smetana zu spielen berufen waren, kaum mehr zu zweifeln war. Im April wurde nämlich „Bukovín“, den Bedenko Fibich in seinem zwanzigsten Jahre geschrieben hatte, gegeben und nachdem er als erfreuliche Legitimation eines unverkennbaren dramatischen Talents seine Schuldigkeit gethan, allerdings ad acta gelegt. Anton Dvořák's komische Oper „Král a uhlík“ aber, die im November zur ersten Aufführung gelangte, hatte eine interessante Vorgeschichte: ihre ursprüngliche Musik erwies sich so unsangbar, daß der Autor inmitten der Proben die Partitur zurückzog und statt mißmuthig zu grollen, nach einigen Monaten eine völlig neue Composition desselben nichts weniger als guten Textes einreichte, die dann vom Publikum mit lautem Beifall aufgenommen und selbst nach Jahren noch im Nationaltheater gegeben wurde. Dieser Act der Selbstbeherrschung ist bezeichnend für den Thatendurst des Stürmers und Drängers, dessen eruptives Talent damals seiner allmählichen Klärung entgegenging.

Auch Dvořák öffnete sich die Künstlerlaufbahn erst nach hartnäckigen Kämpfen. Am 2. September 1841 in Mühlshausen an der Elbe als Sohn eines Gastwirths und Metzgers geboren, war er ursprünglich für denselben Beruf bestimmt, aber seine während